

Aus der Großstadt ins Niemandsland

Roman Gorovoy aus Moskau wurde schnell auf dem Hohenfels heimisch und genoss die Salemer Jahre



Kalter Fisch in Tomatensauce zum Abendessen auf Burg Hohenfels: Das ging für den Russen Roman Gorovoy gar nicht. Doch er überwand den Kulturschock, gewann Freunde, lernte Deutsch und blickt heute dankbar auf die Schulzeit in Salem zurück. Bild: Philine von Sell, Circle of Values GmbH

Noch heute kann ich mich sehr klar an meine erste, sehr einprägsame Begegnung mit Salem erinnern, damals im Jahr 1994. Mit zwölf Jahren brachten mich meine Eltern auf den Hohenfels. Nach einer längeren Anreise aus Moskau passierten wir gegen Abend einen Hügel, die Straße machte eine Rechts-Links-Kurve und der Blick auf die malerische, jedoch einsame und für mich damals etwas gespenstische Burg Hohenfels öffnete sich. „Das ist deine neue Schule“, sagte mir mein Dad. Begeisterung sah anders aus: Gerade aus Moskau gelandet, brachten meine Eltern mich ins „Niemandsland“, in einen unbekanntem Kulturkreis, ohne deutsche Sprachkenntnisse, ohne Freunde. Und dann noch dieser kalte Fisch in Tomatensauce zum ersten Abendessen...Der Kulturschock war perfekt – es ist undenkbar in Russland, dass man kalt zu Abend isst.

Damals konnte ich nicht erahnen, was für eine tolle Zeit ich in Salem in den kommenden acht Jahren verbringen würde. Ja, die Integration war am Anfang schwierig, Heimweh groß. Aber mit jedem Monat wurde es besser, dank der neuen Freundschaften, der Lehrer und Mentoren. Vor allem meine Deutschlehrerin Sabine Klause und ihr Mann Günther, der in Moskau studiert hat und perfekt Russisch spricht, kümmerten sich sehr herzlich um mich und versorgten mich immer wieder mit Pirogi und Borscht, damit meine russischen Wurzeln mit den notwendigen Nährstoffen versorgt wurden.

Diese mit Sicherheit nicht einfache Entscheidung, nach Salem zu gehen, hat sich voll und ganz gelohnt. Salem hat mein Leben geprägt, mir unvergessliche Momente geschenkt und enge Freundschaften beschert, die ich bis heute pflege. Sogar mein Berufsleben bekam in der Schule die entscheidende Richtung, als mein engster Freund und Zimmerkamerad Konstantin mir seinen Vater Robert Schöttle (auch ein Altsalemer) vorstellte. Aus Bekanntschaft entwickelte sich eine Freundschaft zwischen unseren Familien. Heute

bin ich Teilhaber und Geschäftsführer von Electrostar GmbH, einem traditionsreichen Familienunternehmen aus Reichenbach an der Fils. Nach meinem Business-Economics-Studium bin ich in die Firma von Robert Schöttle eingestiegen, und gemeinsam haben wir das Unternehmen aus der Schiefelage gerettet. Heute entwickelt es sich sehr gut, und in meiner täglichen Arbeit helfen mir Tugenden und Erfahrungen, die ich in Salem erleben durfte: in unbekanntem Umfeld zurecht kommen, selbstständig sein, Differenzen durch Kommunikation überwinden, Verantwortung übernehmen für eigenes Handeln und für andere sowie Disziplin, aber auch manchmal die Notwendigkeit, die eine oder andere Regel zu brechen, um das Leben in vollen Zügen genießen zu können (die nächtlichen Ausflüge in die Dorfdisko in Mimmenhausen waren nicht nur witzig, sondern auch ein purer Adrenalinkick). Man fragt mich oft, ob ich meine Kinder nach Salem schicken würde. Auf jeden Fall, wenn die Schule an den Werten und Traditionen festhält, die sie viele Jahrzehnte lang ausgemacht haben, und dabei weiterhin ein modernes, wettbewerbsfähiges Bildungsniveau anbietet.

Roman Gorovoy, Abitur 2002

Zur Person

Roman Gorovoy, 35 Jahre, studierte an der University of Durham, England, und schloss 2005 mit dem Bachelor of Arts in Business Economics ab. Anschließend arbeitete er bis 2007 als Generalbevollmächtigter bei Electrostar GmbH mit Fokus auf dem Vertrieb in Osteuropa. Seitdem ist er alleiniger Geschäftsführer. Gorovoy ist verheiratet und hat zwei Kinder, Alex (6) und Sofia (4). In seiner Freizeit wandert und reist er gern, spielt Basket- und Fußball und investiert in Startups.